

NO BEGINNING, NO END

Ein Mitstudent am Heythrop College nannte es „Going to Hell“, wenn er in die Londoner U-Bahn, die „Tube“, hinunterstieg. Nicht etwa aus Furcht – das war noch vor den Bombenattentaten von 2005 –, allein die Luft in den U-Bahnschächten war immer so drückend und schwül, dass der Vergleich nicht gar so weit hergeholt schien.

Aber eine gute Alternative, um von Clapham in Südlondon zum College ins Zentrum zu kommen, gab es eigentlich nicht. In den Bussen war die Luft zwar um einiges besser, doch die Fahrt dauerte, abhängig vom Verkehr, meistens länger. Wer ein bisschen Zeit sparen wollte, nahm also lieber den Gang in die Hölle in Kauf.

Als älteste Untergrundbahn der Welt kann die Londoner U-Bahn übrigens zurzeit ein Jubiläum feiern: Vor genau 150 Jahren, am 10. Januar 1863, wurde ihre erste Strecke zwischen den Bahnhöfen Paddington und Farrington in Betrieb genommen. Die Bezeichnung „Tube“ entspricht der Röhrenform der Tunnels mit den nahezu kreisrunden Ein- und Ausfahrten. Und zu ihrem Streckennetz gehört eine ganz besondere Linie: die Circle-Line. Ohne Anfangspunkt, ohne Endstation zieht sie ihre Bahn um das Stadtzentrum herum. An welcher der 35 Stationen man auch einsteigt, es ist eine Endlosschleife, in die man sich einfädelt, eine Art horizontale Paternoster, den man nach eigenem Gutdünken auch wieder verlässt. Was mich damals so stark faszinierte, weiß ich heute nicht mehr genau. Doch eines ist klar: Ich wollte schon immer einen Film darüber machen.

Meine Fahrt ganz vorn im Triebwagen begann an der Station „Edgware

Road“ Richtung Westen. Dass es im Führerstand überhaupt keinen Platz gab für mein mitgebrachtes Stativ, war ein kleiner Schock. Zum Glück hatte ich noch ein einfaches Tischstativ dabei – und dann ging es los. Ich fragte, ob wir eigentlich mit Licht fuhren. Der Fahrer grinste und sagte: „Sure“. Es

war stockfinster, die Frontlichter des Wagens rein symbolisch. Mit einer teuren professionellen Kamera hätte ich wohl über weite Strecken kaum etwas aufnehmen können, mit meiner kleinen Sony aber konnte ich den „ultra light mode“ und den „super ultra light mode“ benutzen. Das färbte zwar alle Aufnahmen grün, aber man sah wenigstens etwas. Wenn es ganz dunkel war, strahlte die Kamera selber infrarotes Licht aus. Ich drehte die ganze Runde zweimal, einmal westwärts, einmal ostwärts. Ein „Circle“ dauerte eine Stunde. Damals hatte ich gedacht, mit dem Material vielleicht etwas in Split-Screen-Technik zu probieren, doch daraus wurde dann nie etwas. Acht Jahre lang schlummerten die Aufnahmen im Regal. Bis mich gegen Ende des vergangenen Jahres die Ausschreibung eines Festivalwettbewerbs zum Entschluss inspirierte, meinen Film endlich zu realisieren.

Der Kreis, dieses makellose Rund, wird oft als Symbol der Perfektion verstanden. Vollendung nennen wir einen Kreis, der sich schließt. Wie aber, wenn Gedanken, Gespräche stets um dieselben Dinge kreisen, uns gefangen halten, in immer gleiche Muster verstrickt, in uns selbst? Die Philosophie kennt den Zirkelschluss. Das, was bewiesen werden möchte, ist schon in den Voraussetzungen enthalten. Zum Beispiel: Die

Macht Gottes ist durch die Bibel begründet. Aber wer ermächtigt die Bibel zur Wahrheit, wenn nicht Gott? Aus dem Circulus vitiosus hinaus führt eine kleine Verschiebung des Standpunkts, so dass sich dank der neuen Sicht der Dinge der geschlossene Kreis unversehens zur Spirale entwickelt. Wenn wir

anderen unsere Biographie erzählen,

erfinden wir unsere Identität ja auch jedes Mal neu, lassen Details weg und fügen neue hinzu, je nachdem, wem wir gerade erzählen. Das ist ein bisschen wie mit der Circle-Line fahren: Unser Leben bleibt dasselbe, aber wir steigen an einer anderen Station ein und aus.

Im Buddhismus gibt es Samsara, den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen, aus dem nur Erkenntnis und das Loslassen aller Begierden und Anhaftungen befreien. In unserer christlichen Kultur kennen wir das Kirchenjahr, das sich in drei Kreise gliedert: den Weihnachtsfestkreis, die Zeit im Jahreskreis und den Osterfestkreis. Die Zeit im Jahreskreis haben wir mit dem Fest der Taufe Jesu begonnen. Da wird dem betenden Jesus von seinem Vater geoffenbart: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (Lk 3:22). Was in dieser Botschaft aufleuchtet, ist weit mehr als das Licht am Ende des Tunnels. Es ist die radikale Hinwendung zum Du in der Liebe, die vom ewigen Kreisen um nichtige Dinge erlöst. Gottes Geist gibt mir Kreativität, Freiheit und Liebesfähigkeit. Genau das berichten uns die Evangelien. Gottes Liebe hat keinen Anfang und kein Ende, sie ist immer schon da, egal, wann wir ein- oder aussteigen.

Christof Wolf SJ

<http://youtu.be/rrH8dNctEeA>